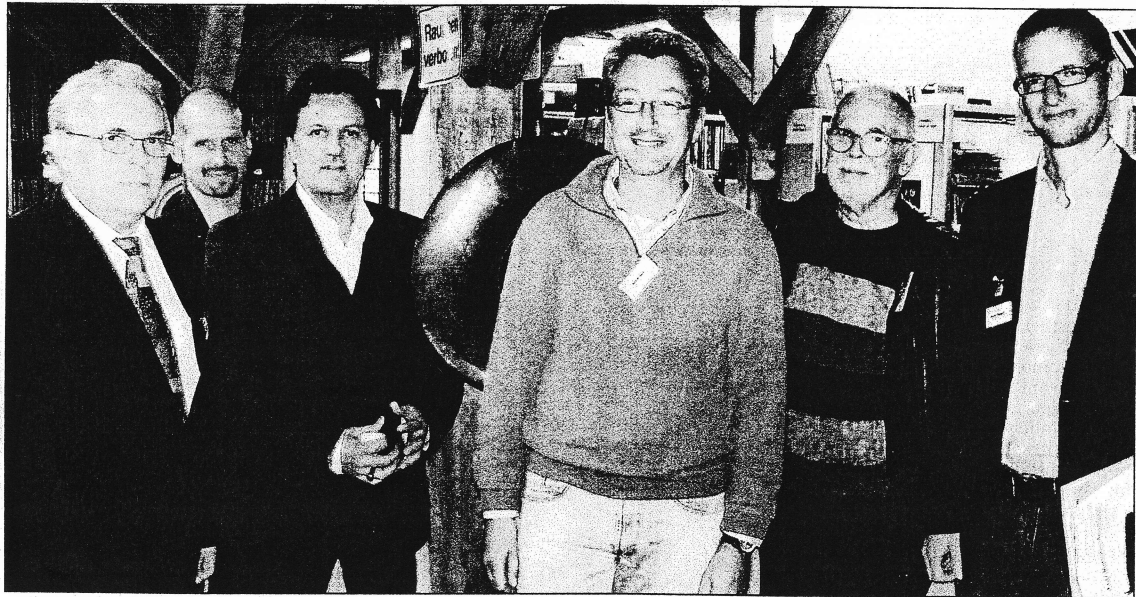


21.9.10



Experten auf musikalischem Gebiet: Martin Pfeiderer, Leiter des Lippmann+Rau-Musikarchivs Eisenach (re.) und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Nico Thom (2.v.l.) begrüßten zur Tagung in der „Alten Mälzerei“ Detlef Altenburg vom Institut für Musikwissenschaft Weimar/Jena, Musikethnologe Tiago de Oliveira Pinto aus Brasilien, den kommissarischen Leiter des Deutschen Volksliedarchivs Freiburg, Niels Grosch, sowie „Rocklexikon“-Autor Siegfried Schmidt-Joos.

Foto: Klaus-Peter Kaschke

Teil des Gedächtnisses

Wissenschaftler diskutieren über den Einfluss populärer Musik auf die Kultur

■ Von Klaus-Peter Kaschke

Eisenach. Aspekte der wissenschaftlichen Archivierung populärer Musik und die Herausforderungen an die Archivpraxis standen im Mittelpunkt einer zweitägigen Konferenz unter dem Motto „Populäre Musik als kulturelles Gedächtnis?“. Knapp 50 Teilnehmer aus ganz Deutschland konnten die Lippmann+Rau-Stiftung und die Weimarer Hochschule für Musik „Franz Liszt“ zur Tagung begrüßen.

Zwölf namhafte Referenten diskutierten mit den Zuhörern über ihre Erfahrungen bei der Speicherung, Pflege und wissenschaftlichen Aufarbeitung von populärer Musik und deren Bedeutung für unsere kulturelle Identität.

Von Professor Martin Pfeiderer, dem Leiter des Lippmann+Rau-Musikarchivs, und seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter Nico Thom organisiert, widmete sich die Konferenz sowohl globalen Fragen wie dem „Immateriellen Kulturerbe“, das von Tiago de Oliveira Pinto am Beispiel des urbanen Samba sei-

ner brasilianischen Heimat erläutert wurde, als auch sehr spezifischen Themenkomplexen wie den „Musikbezogenen Metadaten im Kontext der globalen Vernetzung von Musikarchiven“, die sich vor allem mit den Herausforderungen der Archivierung digitalisierter Musikaufnahmen in vernetzten Datenbanken und im Internet beschäftigten.

Im Rahmen der zwölf Vorträge und Diskussionsrunden kam auch Siegfried Schmidt-Joos aus Berlin zu Wort, der 1973 gemeinsam mit Berry Graves das erste umfassende deutschsprachige Rock-Lexikon veröffentlichte, das bis heute als Standardwerk gilt. In seinem Diskussionsbeitrag „Musik - eine Zeitmaschine. Gedanken beim Schreiben eines Rocklexikons“ beschrieb der 1936 in Gotha geborene frühere Musikredakteur von Radio Bremen und Rias seine Erlebnisse im Umgang mit Archiven im Vergleich zur heute üblichen Internet-Recherche.

Hintergrund der akademischen Grundsatzdebatte, an der nicht nur Vertreter der

wichtigsten deutschen Jazz- und Popmusik-Archive, sondern auch zahlreiche Musik- und Medienwissenschaftler und Publizisten teilnahmen, ist der Umstand, dass angesichts der stetig anwachsenden Flut von archivierungswürdigen Dokumenten – darunter Videos, Fernsehaufzeichnungen oder Websites – neue Formen der Archivierung populärer Musik gefunden werden müssen, um die ausufernde Datenflut zu bewältigen, etwa durch die Entwicklung allgemeingültiger Auswahlkriterien.

■ Mehr als nur eine Moderscheinung

Erst spät – und für viele der heute in diesem Bereich tätigen Wissenschaftler zu spät – hatte die Musikwissenschaft populäre Musik nicht mehr nur als „flüchtige Moderscheinung“ abgetan, sondern sie als wesentlichen „Teil des kulturellen Gedächtnisses“ anerkannt und ihren hohen Stellenwert für unsere kulturelle Identität un-

terstrichen, wobei sich dieses Zugeständnis bislang fast ausschließlich auf Jazz, Blues und Swing konzentriert, die immer wieder neu entstehenden Musikrichtungen aus dem Pop-, Rock- und Hip-hop-Bereich allerdings noch weitgehend ausgegrenzt bleiben. Eine Brückenfunktion kommt dabei dem Lippmann+Rau-Musikarchiv in der „Alten Mälzerei“ zu, das dank der Überlassung von umfangreichen Sammlungen bereits jetzt als eines der umfassendsten Archive für populäre Musik des 20. und 21. Jahrhunderts gilt, aber beileibe nur einen Bruchteil des verfügbaren Materials aufnehmen, pflegen und vor allem auch wissenschaftlich aufarbeiten kann. Beratschlagt wurde darüber hinaus über die Frage, welche öffentliche Unterstützung für Archive populärer Musik notwendig und angemessen ist. Die Ergebnisse der Tagung, die mit Fördermitteln des Landesprogramms „ProExzellenz“ finanziert wurde, sollen in einem Tagungsband publiziert werden.